

z. B. Schönburg = Benig geltend machte, die Kollektengelder dürften nur zum Kirchenbau, nicht aber, was man vorhabe, auch anteilig zum Wiederaufbau der Superintendentur Verwendung finden; eine freiwillige Sammlung wurde angestellt, zu welcher jeder Bürger, was er vermochte, zumeist zwei Taler — beitrug, hatte aber auch nicht genügenden Ertrag; Bürgermeister Treffurt und Genossen liehen 700 Taler und konnten — ein Zeichen der Armutslage! — dieses kleine Kapital lange nicht wiedererhalten. So wurde ungefähr drei Jahre nach dem Brand ohne alle Mittel begonnen. Man benutzte leider ohne rechte Umsicht aus falschen Sparsamkeitsgründen die nach dem Brand stehen gebliebenen aber stark beschädigten Umfassungsmauern der alten Kirche und baute auch übrigens mit übereilter Hast und wenig fest und dauerhaft. Das rächte sich gar bald; denn noch ehe die wiedererstehende Kirche völlig ausgebaut war, überzeugte man sich von der unbedingten Notwendigkeit eines völligen Neubaus. Darüber brachen Zwistigkeiten innerhalb der Bürgerschaft und den Patronats herrschaften aus. Eine Minderheit der Bürgerschaft mit Graf Franz Heinrich-Förderglauchau wollte das baufällige Gebäude erhalten und nur ausgebaut wissen; der größte Teil der Bürgerschaft und Graf Otto Ernst von Schönburg-Hinterglauchau, von deren Seite nunmehr auch namhafte Beisteuern zum Kirchenbau flossen, bestanden auf völligem Neubau. Auf Befehl des letztgenannten Grafen, der nach langen nutzlosen Verhandlungen kurzen Prozeß zu machen beschloß, wurde am 6. Mai 1726, mittags 1 Uhr mit Gewalt der Anfang zum Abtragen der halbvollendeten Kirche gemacht und am 9. Juli dieses Jahres der Grundstein zur gegenwärtigen geräumigen und auf soliden Grundlagen gebauten Kirche, jedoch ohne alle Feierlichkeit, gelegt. Bereits am 15. Februar 1728 war der Bau soweit vollendet, daß die Kirche durch eine Predigt des Superintendenten von Gohren über I. Mose 28, 16.17 eingeweiht werden konnte. Dem Grafen Otto Ernst erwies die Bürgerschaft ihren Dank für sein tatkräftiges Vorgehen im Interesse des Kirchenbaues dadurch, daß sie zur Seite des von ihm gestifteten damaligen Altars sein lebensgroßes Bildnis in ganzer Figur 1732 aufhängen ließ, welches an der oberen Seite des Rahmens die Widmung trägt: „Die Bürgerschaft hat dieses

Bild zum ewigen Andenken aus Liebe aufrichten lassen“, darunter die Anfangsbuchstaben J. C. R. J. D. R. J. M. P. Auf Befehl des so kirchenfreundlichen Grafen Heinrich von Schönburg-Glauchau wurde dies Bildnis bald nach der Kirchenrestauration von 1812, nämlich im Jahre 1844 erneuert. Auf der anderen Seite des Altars hat Ende 1903 die von der Erlauchten Frau Gräfin Frida von Schönburg-Glauchau gestiftete Büste ihres heimgegangenen Gemahls, weiland Grafen Clemens von Schönburg-Glauchau, des letzten lutherischen Kirchenpatrons aus dem Hause Schönburg-Glauchau, passenden Standort gefunden. Bei Annäherung des 18. Oktobers 1892, des 350jährigen Gedenktags der Einführung der Reformation in den Schönburgischen Rezessherrschaften, der in Stadt und Ephoralkreis Glauchau mit hoher Festfreude und unter vielfachen bleibenden Erinnerungszeichen gefeiert wurde, entschloß sich der Kirchenvorstand zu einer abermaligen durchgreifenden Erneuerung des Gotteshauses, indem die veralteten Treppenhäuser mit mangelhaften Aufgängen zu den Emporen abgebrochen und durch neue ersetzt, die verbauten Kirchenfenster des Altarraumes freigelegt und mit bunten Glasmalereien geziert, alle entbehrlichen Kapellen und Glasstühle im Innern beseitigt, das Orgelchor erweitert, die wertvolle Silbermannsche Orgel gründlich repariert, das gesamte Kircheninnere neu gemalt wurde. Hat mit dieser gründlichen Restauration mit einem Kostenaufwand von über 60000 Mark der St. Georgenkirche auch nicht ein künstlerischer Baustil gegeben werden können, den sie nie besessen hat, so ist es doch dem verdienten Kirchenbaumeister Architekt Schramm in Dresden, in dessen Händen die Oberleitung des Baues lag, gelungen, der Gemeinde ein sehr würdiges, freundliches, geräumiges Gotteshaus zu geben, das eine Stätte der Anbetung Gottes im heiligen Schmuck zu heißen verdient. Noch darf hinsichtlich der einzelnen heiligen Stätten der Kirche Weniges hinzugefügt werden.

Der steinerne Altar, wie oben bemerkt, ein Geschenk des Grafen Otto Ernst, ist mit seinem Säulenbau rechts und links erhalten geblieben, nur haben die zum Teil sehr unschönen, veralteten und verfallenen Holzfiguren weichen müssen. Dieselben stellten in der Gestalt des Hohenpriesters Aaron mit Rauchfaß und Opfer-